

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.

Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annonen-Regie: Orell Füssli-Annones, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Années: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annones, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Steinschrift? — Schulfilmzentrale Bern — Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen — Bernische Lehrervereinigung — Jakob Gerber — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Caisse d'assurance des instituteurs bernois — La documentation scolaire — Dans les sections — Divers — Bibliographie

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL
eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A. G., Bern.

43

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten **Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Die selbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Oberhasli des BLV. Im Rahmen des öffentlichen Vortragszyklus der Sektion über « Möglichkeiten einer Kulturerneuerung » spricht Dr. Hans Zbinden, Schriftsteller, Bern, über « Erkenntnisse und Forderungen aus der abendländischen Kultukrisis ». Hotel Brünig, Meiringen, Mittwoch den 24. Januar, 20.30 Uhr, grosser Saal.

Sektion Interlaken des BLV. *Versammlung* Samstag den 27. Januar, 14 Uhr, im Hotel Rössli in Brienz. Traktanden: 1. Geschäftliches, 2. « Kind und Kunst », Lektion und Referat, gehalten von Fräulein M. Scheiblauer, Zürich. Bitte Arbeitslehrerinnen einladen!

Sektion Aarberg des BLV. Die werten Mitglieder sind gebeten, bis zum 27. Januar den Beitrag für die Stellvertretungskasse, Fr. 5. 50 für Lehrer und Fr. 11.— für Lehrerinnen, auf unser Postcheckkonto III 108 einzuzahlen.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder möchten bis 31. Januar auf unser Konto IIIa 738 einzahlen: Lehrer Fr. 5. 50, Lehrerinnen Fr. 11.— (Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1944/45).

Sektion Aarwangen des BLV. Die Mitglieder werden erachtet, bis 3. Februar folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse Wintersemester 1944/45 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5. 50; Primarlehrerinnen Fr. 11.—.

Nichtoffizieller Teil

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 20. Januar, 16 Uhr, Berlioz, Gesamchor, Zeughausgasse 39; Donnerstag den 25. Januar, 20 Uhr, Berlioz, Gesamchor und Berner Männerchor, im Burgerratssaal.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 24. Januar, 16.15 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 25. Januar, punkt 17 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen Schütz und Möschinger. Neue Sängerinnen und Sänger sind freundlich willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Donnerstag den 25. Januar, 17.15 Uhr, in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Gsteig in Burgdorf. Stoff: Haendels « Messias ». Neue Sänger sehr willkommen!

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. *Hauptversammlung* Samstag den 27. Januar, 15.30 Uhr, in der Confiserie Baumberger, I. Stock, Marktgasse 18, Biel.

Wiederbeginn der Uebungen Montag den 29. Januar, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses in Biel (Willy Burkhardt-Konzert). Neue Sänger und Sängerinnen sind willkommen.

Reproduktionen

40
alter und neuer Meister . Kunstkarten . Einrahmungen

Kunsthandlung **F. Christen**

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

KURSE

Januar und April beginnen
Vor- und Diplom-
Kurse: Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekre-
tarial, Arzgehilfinnen. - Vorbereig. u. La-
borantinnen- und Hausbeamtenenschulen,
Technikum, Meisterprüfung - Stellenvermittlung,
Gratisprospekt. — Wallgasse 4, Tel. 30766

Neue Handelsschule Bern



TURN- UND SCHULSPIELANLAGEN

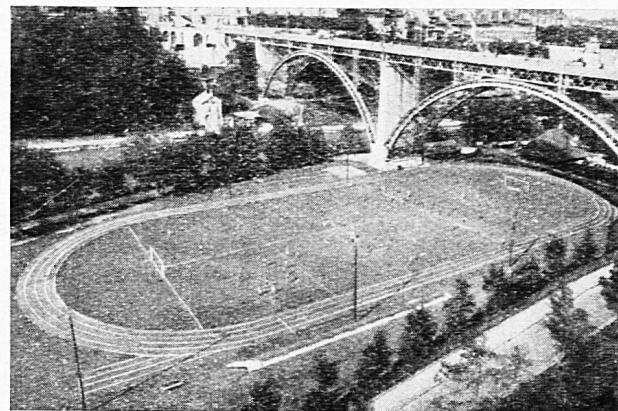
Hartbelagsplätze

Rasenspielfelder

Leichtathletische Kampfbahnen

287

Uebernahme von startberei-
ten Sportanlagen zu festem
Preise. Beratung unverbind-
lich. Referenzen stehen zur
Verfügung



Schwellenmätteli Bern Erstellt 1930

E. BRACHER, BERN

SPEZIALFIRMA FÜR SPORTPLATZBAUTEN
TURNWEG 7 TELEPHON (031) 6 34 77

Abstimmungen vom 20./21. Januar 1945

Erinnert euch eurer Rechte und Pflichten!
Alle Bürger an die Urne!

Votations des 20 et 21 janvier 1945

Souvenez-vous de vos droits et de vos devoirs!
Tous les citoyens aux urnes!

Steinschrift?

In seiner Entgegnung auf meine Arbeit « Steinschrift » schreibt P. Hulliger, Zeichnen und Schreiben seien ursprünglich ein und dasselbe. Ich habe das auch nie bestritten, jedoch durch den Sinn meiner Darlegungen bekundet, dass die Wege des Zeichnens und des Schreibens sich schon frühe trennten, ja mit Naturnotwendigkeit sich trennen mussten. Ferner vermutet er, dass ich die Entwicklung der Kinderzeichnung nicht kenne. Ich darf nun ohne Ueberhebung behaupten, mich auf diesem Gebiete wenigstens so gut auszukennen, um zu wissen, dass man beim Beurteilen der Schriftentwicklung davon nicht in dem Sinne Gebrauch machen kann, wie Hulliger es tut. Ich habe das Kritzeln der Kinder auch nur erwähnt, um auf die Tatsache hinzudeuten, dass die Formen, die aus der Funktionsweise unseres Körpers entstehen, den Steinschriftformen nicht entsprechen.

Gewiss ist der Verwandtschaftsgrad zwischen Zeichnen und Schreiben gross bei der Bilderschrift und beim kunstgewerblichen Schreiben. Aber das Ziel des Unterrichts ist eben eine freie, flüssige Lebensschrift. Hulliger will in seiner Entgegnung beweisen, dass die Steinschrift nach dem biogenetischen Grundgesetz die naturgemäss Schrift der Erstklässler sei, indem er eine grosse Reihe von Kinderzeichnungen nach seinem Sinne deutet: « Die Formen der Steinschrift könnten diesen Zeichnungen entnommen sein ». Ich muss nun aber betonen, dass solche Vergleiche zu den verkehrtesten Aussagen führen; denn wir könnten letzten Endes auch behaupten, die Elemente der Steinschrift seien in den ägyptischen Reliefs zu finden und jene hätte deshalb die Schrift der Aegypter sein sollen. Hier wäre ferner noch zu sagen, dass nicht alle Erstklässler so zeichnen, wie es in der erwähnten Bilderreihe angegeben ist (Schulblatt Nr. 26). Uebrigens sollten die einzelnen Figuren — Menschen, Tiere und Vögel — in ihrem Zusammenhang gezeigt werden, wenn man etwas damit beweisen will: denn zur Beurteilung der Sache ist der Rhythmus, der im Aufbau einer ganzen Kinderzeichnung liegt, ebenso wichtig wie die Betrachtung der einzelnen Strichfolgen.

Wie weit sich Schreiben und Zeichnen vergleichen lassen, geht aus der innern Einstellung des schreibenden oder zeichnenden Menschen hervor.

Durch das Zeichnen werden die Eindrücke der Aussenwelt festgehalten. Diese schreibt durch ihre bestimmten Formen die Bewegungen der Hand vor. Beim Schreiben jedoch verschwindet nach und nach die klare Vorstellung der vorgeschrivenen Buchstabenformen, und dem Gedanken Ausdruck verleihend, gleitet die Hand automatisch von Zeile zu Zeile. Die Aussenwelt beim Zeichnen, innere Antriebe beim Schreiben, erzwingen nach dem Funktionsgesetz andere Formen und Bewegungsfolgen und zerreißen so das Band der ursprünglichen Verwandtschaft. Den Beweis für die Berechtigung der Steinschrift hat Hulliger nicht erbracht. Wie der Name es sagt, wurde sie von den Römern mit Hammer und Meissel geschaffen. Papier, Stift und blosse Hand begründen andere Formen. Dies gilt für den erwachsenen Menschen, wie für das Kind.

Aus den Ausführungen von Herrn Dottrens geht hervor, dass auch er die Anwendung des biogenetischen Grundgesetzes auf die geistige Entwicklung als berechtigt betrachtet. Jeder, der an seinen eigenen Werdegang zurückdenkt, wird diesem Gedanken zustimmen können. Nun liegen aber die Zusammenhänge nicht an der Oberfläche. Wer hat bis heute nachgewiesen, welche Stadien der Ontogenie und der Phänotypie miteinander übereinstimmen? Aus gewissen Eckwenden in Kinderzeichnungen zu schliessen, dass die eckige Steinschrift gerade dem Alter des Abc-Schützen entspreche, bedeutet eine unstatthafte Vereinfachung. Es wird wohl niemand behaupten, die geistige Entwicklung der Römer entspreche derjenigen unserer sieben- bis achtjährigen Kinder, da doch jeder Einsichtige erkennen muss, dass der geistige Aufstieg des Menschen schon zur Zeit des griechischen Altertums seinen Abschluss gefunden hatte. Wenn die Römer eine besondere Schrift entwickelten, so waren dazu Kräfte am Werke, die aus römischem Wesen heraus verstanden werden müssen. Auch die Umwandlung in unsere Kurrentschrift erfolgte nach innern Gesetzen, d. h. nach Gesetzen, die im menschlichen Körper und seiner Funktionsweise liegen. Mit entwicklungsgeschichtlichen Vergleichen kann hier nichts begründet werden. Es bleibt deshalb einzig und allein die Frage zu beantworten: Fördert die Steinsschrift das Erlernen der Kurrentschrift oder bedeutet sie nicht vielmehr ein Hindernis? Ich schlage vor, man möge die Lehrer der Primar- und Mittelschulen darüber befragen. Und übrigens heisst

es ja: An den Früchten werdet ihr sie erkennen! Das ganze ausgeklügelte System der Schriftreformer hat sich, wie die Handschriften der Schulentlassenen beweisen, als grossen Irrtum entpuppt.

Die gute Lesbarkeit der Steinschrift bleibt unbestritten. Der Versuch, den Herr Dottrens erwähnt, bestätigt dies. Er irrt sich jedoch, wenn er glaubt, daraus schliessen zu dürfen, die Steinschrift entspreche in ihrem innern Gehalt und der Form dem siebenjährigen Kinde. Der Versuch beweist höchstens, dass man mit dem Schreibunterricht zu früh beginnt. Darüber könnte man allerdings diskutieren.

Um die geliebten Schriftformen zu verteidigen, hat man noch andere Wege eingeschlagen: Die Kinder tun es gerne! Man lasse doch einmal diesen Einwand beiseite. Ja, ich weiss, was die Schüler alles gerne tun: sogar Dinge, die in ihren letzten Auswirkungen die ganze Menschheit und unsere liebe Erde gefährden. Es ist keine grosse Kunst, Kinder für falsche Ideale, falsche Formen und Wege zu begeistern, aber in unserer Verantwortung steht es, wenn wir das Kleinste geschehen lassen, das den ewigen Gesetzen widerspricht. In diesem Zusammenhange ist der Vergleich Hulligers von vitaminfressenden Kaninchen mit unsern armen, naturfernen Kindern sicher falsch.

In Nr. 10 des Berner Schulblattes versucht Frl. Balmer die senkrechte Strichführung der Steinschrift zu rechtfertigen. «Der senkrechte Strich wird vorerst nicht als senkrechten Strich aufgefasst. Er ist das Ergebnis einer leichten Auf- und Abwärtsbewegung, der Weg, den z. B. der Ball zurücklegt, wenn er aus der Hand des Kindes in die Höhe fliegt und wieder fällt.» — Wenn das Kind mit dem Ball spielt, so spielt es eben und hat Freude am Spiel. Es freut sich an der Bewegung, schleift das Werfen ein, aber kommt sicher nicht dazu, «eine Senkrechte nicht als Senkrechte» aufzufassen. Es ist überhaupt so, dass all die turnerischen Vorübungen für das Schreiben wenig taugen, da eben, sobald das Kind den Stift oder die Feder erfasst, eine grundsätzlich andere Lage geschaffen wird. Die Führung irgend eines Schreibwerkzeuges auf ebener Grundlage verlangt eine besondere Uebung: Einschleifen der nötigen Bewegungsfolgen mit dem Stift oder der Feder. Wenn dem nicht so wäre, so würden die geübtesten Turner auch die geläufigste Schrift aufweisen. Nun, darüber weiss jeder Lehrer das Nötige selber. Wenn man senkrechte oder waagrechte Striche einüben will, so heisst es eben den Stift zur Hand nehmen und schreiben. Senkrecht bleibt dann senkrecht und waagrecht — waagrecht. Die graphologische Beurteilung der Strichführung ist in diesem Falle auch anwendbar und jede Widerlegung muss sich gegen schon längst sichergestellte Ergebnisse der Graphologie richten.

Betrachten wir die Gründe, die P. Hulliger anführt, um zu beweisen, dass die Steilheit der ersten Handschrift «kindesgemäß» sei. «Der rechte Winkel der Steilschrift entspricht einem Grunderlebnis des Kindes. In den senkrechten Buchstabenformen erscheint der unauslösliche Eindruck, welchen das Bewusstsein von dem, auf diesem Boden aufrecht-

stehenden und aufrechtschreitenden Körper empfangen hat.» (Hulliger.)

Es ist klar, dass das Kind die senkrechten Gegenstände der Aussenwelt auch senkrecht zu zeichnen versucht. Nun aber hat jeder Lehrer sicher schon entdeckt, dass auf vielen Zeichnungen von Erstklässlern z. B. das Kamin irgend eines Hauses schief auf dem Blatte, d. h. rechtwinklig zum Dache steht. Die Richtungsverschiedenheiten werden von vielen Kindern eben mit dem rechten Winkel dargestellt. Wenn so ein Abe-Schütze einmal einen Weg senkrecht oder schräg übers Blatt zeichnet, so stellt er sehr oft die Bäume rechtwinklig dazu, so dass sie waagrecht oder schief im Blatte liegen. Er kümmert sich also nicht darum, ob die Dinge, die er zeichnet, senkrecht zum Blatt stehen oder nicht. Ihm ist die Beziehung von Richtung zu Richtung wichtig, die relative Steilheit. Diese Tatsachen bezeugen, dass es nicht angeht, aus Kinderzeichnungen die Schlussfolgerung abzuleiten, die Steilschrift sei naturgemäß. Es ist und bleibt eben so, dass in der Schriftrichtung sich persönliche Eigenart kundtut. Im übrigen bestreite ich gar nicht, dass viele Kinder die Neigung besitzen, senkrecht zu schreiben.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen allgemeiner Art. In seiner Zusammenfassung schreibt P. Hulliger: «Zeichnung und Schrift sind als Ausdruck der Erkenntnis geistige Bewegungen; man darf sie den körperlichen nicht gleichsetzen.» — Von einer Gleichsetzung — wenn dies überhaupt einen Sinn hätte — habe ich nie gesprochen. Man kann sicher so etwas auch nicht aus meinen Darlegungen herauslesen, will man ihnen nicht Gewalt antun. Alles was entsteht, ist Funktionsform der schaffenden Kräfte. «Formbildung ist immer nur ein Ausdruck des Geschehens», sagt Raoul Francé in seinem Werke «Bios». Geist und Körper formen in engem Zusammenspiel Schrift und Zeichnung. Mir ist nicht die Schrift, sondern das Schreiben wichtig, nicht das fertige Bild des schriftlichen Ausdruckes, sondern das Werden der Schriftzeichen. Damit ist auf den grundsätzlichen Unterschied unserer Auffassungen hingewiesen, und ich kann nicht umhin, meinen Ruf zu wiederholen: Fort mit der Steinschrift aus den untern Klassen!

P. Tschirren.

Schulfilmzentrale Bern

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie (Safu) in Zürich und die Schulfilmzentrale Bern (SZB) haben einen gemeinsamen Katalog ihrer Unterrichtsfilme herausgegeben. Safu und SZB werden von Lehrern aller Schulstufen gebildet, welche die Beschaffung und Verwendung von Unterrichtsfilmen, als neuzeitliches Anschauungsmittel der lebensnahen Schule, fördern wollen.

Das Filmverzeichnis enthält als Einleitung die Leitsätze über Art und Verwendung des Unterrichtsfilmes, die sich aus der Praxis herausgebildet haben und den beiden Arbeitsgruppen als Grundlage für die Bearbeitung und Herstellung der Schulfilme dienen.

Jeder in diesem Verzeichnis aufgeführte Film ist von sachkundigen Lehrern auf seine Eignung für den

Unterricht in schweizerischen Schulen geprüft und bearbeitet worden. Ueber den Inhalt der Filme geben Begleittexte (Filmmerkblätter oder Textkarten), die eigens zu jedem Film erstellt wurden, nähere Auskunft. Es wird den Schulen, die Unterrichtsfilme benutzen wollen, empfohlen, einen vollständigen Satz dieser Begleittexte zu erwerben. Diese können zu 20 Rp. das Stück bei der Safu oder der SZB bezogen werden und dienen dem Lehrer zur Vorbereitung und Auswertung des Unterrichtsfilmes.

Die Leihbedingungen orientieren darüber, wie die Filme bestellt und zurückgesandt werden müssen, und es wird empfohlen, für die Bestellung nach Möglichkeit vorgedruckte Bestellkarten zu verwenden, die von der Safu oder der SZB kostenlos an Interessenten geliefert werden.

Für die leihweise Abgabe der Filme wird eine bessiedene Gebühr erhoben, die dazu bestimmt ist, die Kosten der Filmbeschaffung und Verwaltung wenigstens teilweise zu decken. Die Filme werden nur an öffentliche und private Lehranstalten der Schweiz und des Fürstentums Lichtenstein abgegeben. Den Schulen, welche die Unterrichtsfilmstellen durch einen Jahresbeitrag unterstützen, wird eine angemessene Ermässigung der Leihgebühr gewährt. Das Filmverzeichnis enthält nebst der Bestellnummer des Filmes, die Altersstufe, für die sich der Film besonders eignet, dazu die Filmlänge in Metern und die Leihgebühr.

Interessenten können das Verzeichnis von Unterrichtsfilmen bei der Schulfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21, bestellen.

R. Engel.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen

Entstehung und Leistungen

Mit dem Jahr 1945 erfolgt eine Änderung der Verwaltung dieser Kasse; das Kassieramt soll an die Lehrerversicherungskasse übergehen, und die übrigen Verwaltungsgeschäfte werden vom Präsidenten, Sekretär und einem eventuellen dritten Mitglied des Vorstandes übernommen.

Bei diesem Anlass hat der ausscheidende Kassier und Verwalter das Archiv noch gründlich gesichtet; es enthält in einem Aktenschrank das vollständige gesammelte Material von 36 Jahren.

Die treibende Kraft zur Gründung dieser Kasse war die damalige Notlage von Witwen und Waisen verstorbener Mittellehrer und als Initiant erscheint der Vorstand des Mittellehrervereins. Er bestellte im Jahre 1908 eine technische Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Dr. Graf, Dr. Ad. Bohren und Dr. Adr. Renfer und dazu eine grössere «Patenkommission».

Da gar keine Geldmittel zur Verfügung standen, so war der erste Schritt der Kommission die Sammlung eines Gründungsfonds; das Ergebnis war eine Summe von ungefähr 7000 Franken; gleichzeitig hat die engere Kommission fünf Statutenentwürfe ausgearbeitet; derjenige einer reinen Witwen- und Waisenkasse erhielt von den Mittellehrern den Vorzug, weil der Mittellehrerschaft eine Invalidenrente bis 50 % der Besoldung vom Staate gesetzlich zugesprochen war. Bei diesen zwei ersten Unternehmungen hat Herr Prof.

Dr. Graf als bekanntes Gründungsgenie in unermüdlicher Tätigkeit die Hauptarbeit geleistet, als freiwilliges Opfer für die Mittellehrer.

Die Eingaben an die kantonalen und städtischen Behörden hatten wenig Erfolg; die Ueberzeugung von der Notwendigkeit unserer Bestrebungen war in den Räten noch nicht genügend durchgedrungen, und dann hätte man den kantonalen und städtischen Beamten in gleicher Weise entgegenkommen müssen.

Wir wandten uns nun an die Mittelschulkommissionen um Beiträge und um ein Obligatorium ihrer Lehrer bei deren Neuwahl; von 95 Kommissionen bewilligten 46 Beiträge von Fr. 30.— per Jahr an die Prämien ihrer Lehrer. Von 1911 an gingen Zahlungen der Kollegen von 1 % an das Kassieramt ein, und 1914 verpflichteten sich 242 Mittellehrer unterschriftlich für den Eintritt. Schon im Jahr 1910 war Herr Dr. Antenen für Herrn Dr. A. Bohren eingetreten, aber 1914 schied auch er wieder aus; an seine Stelle trat Herr Fr. Stucker, Sekundarlehrer in Langnau. Die bereinigten Statuten konnten nach einer Urabstimmung auf das Jahr 1915 obligatorisch erklärt werden, und die kleine Kasse war eröffnet; mit kleinen Beiträgen und entsprechend kleinen Leistungen. Die Prämien betrugen Fr. 60.— (event. Fr. 30.—), die Witwenrenten Fr. 200.— und die Kinderrente ein Viertel der letztern.

Für die Sitzungen der Kommission, die bisher unentgeltlich gearbeitet hatte, wurde ein Sitzungsgeld von Fr. 3.— festgesetzt, und der Kassier und Verwalter erhielt für das Einkassieren der Prämien der Mitglieder und der Beiträge der Schulkommissionen, für den Verkehr mit den rund 300 wirklichen oder in Aussicht stehenden Mitgliedern und den Schulkommissionen, für die Rechnungsführung und die Abfassung der Jahresberichte von 1911 bis 1914 als summarische Bezahlung eine Gratifikation von Fr. 100.—; diese wurde von 1915 an jährlich ausbezahlt und jedesmal um Fr. 50.— erhöht.

Die früher einbezahlten Beträge von 1 % erhielt jedes Mitglied angerechnet oder bei dessen Austritt zurückbezahlt.

Nach Annahme obiger Statuten durch die Urabstimmung besorgte der Präsident, Prof. Dr. Graf, dem Kassier einen Aktenschrank in sein Logis mit der Bemerkung: «Ihr Amt ist eine Lebensaufgabe». Die Rechnungsrevisionen und die Sitzungen der Kommissionen fanden fast ohne Ausnahme im Logis des Kassiers statt.

Der Tod von Prof. Dr. Graf im Jahr 1918 war für den Vorstand und die Kasse ein schmerzlicher Verlust. Glücklicherweise konnte Versicherungsmathematiker G. Wälchli für dieses damals noch mühsame Amt gewonnen werden. Er hat von 1918 bis 1940 in hingebender, liebenswürdiger Weise gewirkt, ohne persönliche Vorteile zu suchen. Er war nicht Mitglied.

Die Vorbereitungszeit von 1908 bis 1914 und die erste Statutenperiode von 1915 bis 1920 waren unter günstigen Verhältnissen (Anlage der Gelder in Obligationen) und durch sorgfältige Verwaltung erfolgreich für die Kasse abgelaufen; aber die geplante Erweiterung derselben zu einer obligatorisch-kantonalen war nun unnötig und untunlich geworden; denn die grosszügige staatliche Mittellehrerkasse war unter der geschickten Führung von Regierungsrat Dr. Merz zum Abschluss

gekommen. Mitgewirkt haben dabei die günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Schaffung von Kassen für Staats- und Gemeindebeamte (und schon früher für Primarlehrer), dann noch die grosse Propaganda, die wir für unsere Bestrebungen seit einem Jahrzehnt betrieben hatten.

Das mühsame sammlerische Vorgehen bei der kleinen Witwen- und Waisenkasse kann illustriert werden durch folgende Angaben aus dem Jahre 1918: Es kamen auf die Post über 300 vom Kassier geschriebene persönliche Karten und Briefe; ungefähr 1000 hektographierte oder gedruckte Formulare wurden verschickt, und gegen 100 Nachnahmen und Quittungen an Mitglieder und Kommission zur Post gebracht.

Neue Statuten von 1921 stellten die Kasse auf Abbau. — Die Prämienzahlungen hörten auf; die Witwenrente betrug und beträgt noch Fr. 300.—, die Kinderrente ein Viertel derselben und das Sterbegeld war auf Fr. 600.— gesetzt.

Die Verwaltung wurde viel einfacher und leichter; der Kassier erhielt als Entschädigung für Logis, Verwaltung der Gelder, Besorgung der Auszahlungen, der Rechnungsstellung und anderer Geschäfte Fr. 1.— je Mitglied.

Im Jahr 1922 starb der verdiente Sekretär, Herr Fr. Stucker von Langnau, der mit Hingebung und Eifer in der engen Kommission gearbeitet hatte. An seine Stelle trat Dr. F. Meyer, der schon früher bei Hauptversammlungen entschieden zugunsten der Kasse eingetreten war, und als Präsident G. Wälchli 1940 durch Tod ausschied, wählte der Vorstand des Mittellehrervereins Herrn Dr. F. Meyer zum Präsidenten und Herrn Paul Walther, Progymnasiallehrer, zum Sekretär der Verwaltungskommission.

Von 1922 bis 1940 hatte die Kommission in je einer jährlichen Sitzung die Verwaltungsgeschäfte des Kassiers und den Befund der Rechnungsrevisoren genehmigt. Von 1940 bis 1943/44 waren zwei bis drei Sitzungen nötig, da der Kassier sein Vorgehen bei Befreiung von der Wehrsteuer und Gemeindesteuer vorlegen wollte, und da noch andere Geschäfte vorlagen.

Der grosse Erfolg unserer Gründung liegt nicht nur auf moralischer, sondern auch auf finanzieller Seite, wie folgende Zahlen es beweisen.

Kein Mitglied hat mit Einschluss der Kommissionsbeiträge im ganzen mehr als Fr. 300.— geleistet; viele haben weniger bezahlt.

Das Sterbegeld aber beträgt heute Fr. 700.—.

Die Einnahmen von 1911 an betragen:

a. Mitgliederprämien	Fr. 70 327
b. Beiträge von Kommissionen	» 16 300
c. Sammlungsfonds und Geschenke . .	» 7 255
Summe	Fr. 93 882

Die Ausgaben betragen:

a. Auszahlte Sterbegelder	Fr. 56 727
b. Witwen- und Waisenrenten	» 71 900
Summe	Fr. 128 627

Guthaben in mündelsichern Wertschriften Fr. 114 456

Das Verhältnis aller Einzahlungen zu den Leistungen ist 93 882 Fr. : 243 083 Fr. = 1 : 2,6.

Der abtretende Kassier und Verwalter wünscht der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen für die noch folgenden Wirkungsjahre weiteres Gedeihen und wohltätiges Wirken. Dr. *Adr. Renfer*.

Gleichzeitig erhalten wir von anderer Seite folgende Einsendung:

Mit dem Abschluss ihrer Jahresrechnung legt der Kassier dieser Kasse, Dr. *Adrian Renfer*, gewesener Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern, aus Altersrücksichten sein Mandat nieder. Von 1908 an hat Herr Renfer unermüdlich für die Gründung der Kasse gewirkt und dann während drei Jahrzehnten gewissenhaft und vorbildlich das Kassieramt besorgt. Für seine grosse Arbeit, die er uneigennützig zum Wohle der Allgemeinheit geleistet hat, gebührt ihm viel Dank.

Als neues Kassieramt konnte von der Verwaltungskommission genannter Kasse die Lehrerversicherungskasse gewonnen werden. Auch in Zukunft wird die Geschäftsleitung der Witwen- und Waisenkasse von ihrer Verwaltungskommission besorgt werden. Als ihr Präsident zeichnet zur Zeit Dr. *Friedrich Meyer*, Prorektor der Literarschule des Gymnasiums der Stadt Bern. Wie bis dahin wird alljährlich im Berner Schulblatt ein Bericht der Kasse erscheinen und auch der Auszug der Jahresrechnung.

Das Versicherungsvermögen beträgt heute zirka Fr. 120 000.—, die Mitgliederzahl 216. Diese geht regelmässig zurück, da seit der Gründung der allgemeinen Lehrerversicherungskasse keine Mitglieder der alten Versicherungskasse mehr beitreten. Letztere hat aber das grosse Verdienst, willkommene Handreichung geboten zu haben in einer Zeit, da der Mittellehrer ausschliesslich auf seine Selbsthilfe angewiesen war.

Jb. v. G.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Wichtige Mitteilung

an die Mitglieder der bern. Lehrerversicherungskasse

Nach dem Bundesratsbeschluss vom 20. November 1942 über die Erhebung eines neuen Wehropfers, wird das Wehropfer auch von den im aktiven Schuldienst stehenden und bei unserer Kasse versicherten Lehrkräften erhoben.

Als Grundlage für die Berechnung kommen in Betracht:

1. **Für die Vollversicherten:** der Betrag, auf den das versicherte Mitglied beim Austritt aus dem aktiven Schuldienst am 1. Januar 1945 als Abgangsentschädigung Anspruch gehabt hätte, d. h. alle seine Einzahlungen (Prämien, Monatsbetreffnis und Nachzahlungen) aber ohne Eintrittsgeld und ohne Zinsen.

2. **Für die Spareinleger:** der Wert der Spareinlagen plus Zinsen abzüglich Verwaltungskosten auf den der Spareinleger Anspruch gehabt hätte, wenn er auf 1. Januar 1945 aus der Kasse ausgetreten wäre.

Die aktive Lehrerschaft ist nach dem obenerwähnten Bundesratsbeschluss verpflichtet, eine Bescheinigung über ihre Ansprüche an die Kasse der Wehropferklärung beizulegen.

Wir werden diese Bescheinigungen auf der Rückseite des Abschnittes der Besoldungsmandate vom

Februar 1945 anbringen. Dieser Abschnitt ist dann der Wehropfererklärung beizulegen.

Für die Gemeinden mit eigenen Besoldungsregulativen, sowie für die Privatschulen und Anstalten werden die Bescheinigungen an die Schulbehörden bzw. an die Vorsteher gesandt, die dafür besorgt sein werden, dass jede Lehrkraft in den Besitz derselben gelangt.

Die Bescheinigungen für die Spareinleger, sowie für die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen werden durch die Post spiediert.

Bern, Januar 1945.

Bernische Lehrerversicherungskasse,
Der Direktor: Alder.

† Jakob Gerber

Lehrer in Oberfrittenbach bei Langnau

Die 43. Promotion des Seminars Muristalden erleidet schwere Verluste in ihrer kleinen Schar. Innert zweieinhalb Jahren mussten wir drei unserer Wägsten und Besten zum Grabe geleiten. Mit Lehrer Jakob Gerber, der am 23. Oktober, kurz vor Erfüllung seines 59. Lebensjahres nach ganz kurzer Krankheit jäh aus dem Leben gerissen wurde, verliert aber auch die Gemeinde Langnau einen idealgesinnten, begeisterten Erzieher ihrer Jugend, verliert die Sektion Oberemmental des BLV ein pflichtbewusstes, stets dienstbereites Mitglied, verliert seine grosse Familie ihren treubesorgten Gatten und Vater. Aus einer schlichten Bauernfamilie aus der Gemeinde Langnau stammend, trat der strebsame, bildungshungrige Jüngling direkt aus der ländlichen Primarschule 1901 ins Seminar Muristalden ein. Von den ersten Tagen und Wochen des Beisammenseins an merkten wir, seine Klassengenossen, dass der stille, bescheidene Bauernsohn uns an geistiger Reife und Lebenserfahrung weit überlegen war. Mit rastlosem Fleisse arbeitete sich Jakob in manches ihm vorher fremde Wissensgebiet ein, so dass er am Schluss das Patentexamen ehrenvoll bestand. Als Lieblingsfach pflegte er die Naturkunde, besonders die Botanik, die ihm sein ganzes Leben lang ein Herzensanliegen blieb.

1905 fand Jakob Gerber seine erste Stelle in *Rengoldswil*. Im Herbst 1908 zog er wieder in sein heimatliches Emmental und übernahm in Frittenbach bei Langnau die Schule seiner eigenen Jugend. Was er dort während 36 Jahren in seiner Schule und im Dienst der Öffentlichkeit gewirkt hat, kann im Rahmen eines kurzen Gedenkwortes nicht genügend dargestellt werden. Seine durch und durch wahre, gediegene Persönlichkeit übte überall den gleichen wohltuenden Einfluss aus; das glückliche Leuchten seines Angesichts zog grosse und kleine unwiderstehlich an. So war es auch zu verstehen, dass ausser den sieben eigenen Kindern, die munter heranwuchsen, je und je auch Pensionäre und Pflegekinder, die besonderer, liebevoller Erziehung bedurften, in Jakobs Familie Aufnahme fanden. Seinen Klassengenossen blieb er ein treuer Freund, in dessen Heim jeder stets mit Gastfreundlichkeit und Liebe aufgenommen wurde. An den Klassenzusammenkünften nahm Jakob Gerber nahezu lückenlos teil und bereicherte sie durch sein ausgeglichenes Wesen, seine Lebenserfahrung und Seelenruhe.

Lange schien seine Konstitution kräftig, seine Gesundheit unerschütterlich zu sein. Bis in die letzten

Jahre machte er oft mit seinen Kindern weite Velotouren durch manche schöne Landesgegend, und noch am längsten Tag des letzten Jahres traf er, scheinbar in voller Kraft und Gesundheit, mit neun Klassengenossen am Grabe unseres Freundes Hans Kienholz zusammen. Wer hätte gedacht, dass er als der Nächste aus diesem Leben abberufen würde! Eine Blutzersetzung brach jäh die gesunde Kraft und das treue Herz stand still.

Er wird uns allen unvergesslich bleiben. F. G.

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Für Sportleute geben wir die Winterkarte der *Parsenbahn* zu 10 Rp. und die Abfahrtskarte von *Mürren* gratis ab (Porto beilegen!). Benützen Sie unsern Landkartendienst, besonders auch die Schriften vom Berner Oberland, der Zentralschweiz und von Graubünden (siehe Ausweiskarte 3. Teil).

Auskunft erteilt stets gerne die Geschäftsleitung: Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Sektion Aarwangen des BLV. Zur Behandlung des obligatorischen Themas besammelten sich etwa 30 Mitglieder im Singsaal der Primarschule Langenthal, leider zu recht ungünstigem Zeitpunkt, so gerade vor Weihnachten, was natürlich den Besuch sehr beeinträchtigte. Sowohl das grosse Thema von allgemeinem Interesse «*Kind und Kunst*», wie der Referent, Prof. Eymann, hätten mehr Ehre verdient. Zwei feine musikalische Darbietungen von Kollege Fr. Pfister, Roggwil, umrahmten die Ausführungen des Referenten. Dieser ging aus von einer Erfahrung Leo Tolstois, der in seiner Volksschule in Jasnaja-Polyana bei dem Versuch, seine Schüler über ein Sprichwort schreiben zu lassen, mit Staunen den «Künstler im Kinde» entdeckte und sah, wie die Kinder ihn, den grossen Sprachkünstler und Menschenschilderer, in gegenseitiger Arbeit zu schöpferischer Produktion zu befruchten vermochten. Er stiess dabei auf Kräfte, die das Kind in sich hat, und die bewusst gehegt und gepflegt werden müssen, damit sie sich naturgemäß entfalten können, etwa so, wie sich eine Baumblüte vorbereitet, öffnet und entwickelt. Der Lehrer und Erzieher muss vertiefte Einblicke in das Walten dieser Kräfte gewinnen, die nur auf Pflege und Leitung warten. Vom Nachahmungstrieb des Kindes hinweg über das Bedürfnis nach Autorität, dem Wachsen des Intellekts bis zum Erwachen der Selbständigkeit. Eine Entwicklung, die im einzelnen Kinde die der Menschheit rekapituliert in streng gesetzmässiger Weise. Wie können nun diese Kräfte im Kinde geweckt werden? Die ganze Gestaltung des Unterrichts muss sich in künstlerischen Formen bewegen! Alle Fächer lassen sich daran gestalten. Nicht das Definieren, sondern das Charakterisieren ist kindesgemäß, nicht Zumutung eines blossen Begriffs, sondern Beschreibung eines lebendigen Vorgangs! Der Lehrer muss sich selber beständig immer wieder mit der grossen Kunst auseinandersetzen, um nicht der Gefahr des Verdorrens zu unterliegen.

In der Sprache: Diese ist aufgebaut aus ursprünglich künstlerischen Bildern, die unter der heutigen Abschleifung und Abstraktheit wieder entdeckt werden müssen. Denn die Sprache gerät immer mehr in Gefahr, ihres geistigen Gehalts beraubt zu werden. Siehe etwa die modernen Wortschöpfungen «*Usego*», «*Gestapo*» u. v. a. Es gilt für den Lehrer, die ursprünglichen Bilder, die den Worten und Ausdrücken zugrunde liegen, wieder hervorzuheben und bewusst zu machen. Der ist ein echter Dichter, der die Sprache aus den Urkräften heraus gestaltet, weil er darin noch heimisch ist. In unsern Mundarten stecken noch sehr viele solcher Kräfte. Sie ist

daher möglichst lange im Unterricht zu pflegen und anzuwenden. Ein *Gedicht* ist die Verbindung der Sprache mit dem Musikalischen bis in die feinsten Verhältnisse hinein. Das Kind muss diese Sprachgewalt und Schönheit erleben können. Das *Gedicht* soll das Kind erfassen und nicht umgekehrt. Im *Malerisch-Zeichnerischen* zeigt uns das Kind selbst den Weg, wie es z. B. einen Menschen zeichnet. Nicht Konturen, sondern Flächen; schon vom ersten Schuljahre an das Kind mit flüssigen Farben malen lassen und seine Freude an den Farben — als Ausdruck des Seelischen — ausnützen.

Im *Musikalischen*: Verbindung des Gesangsunterrichtes mit Spiel von Instrumenten. Das Kind erleben lassen, wie in der Musik höchste geistige Ordnungen walten. Prof. Eymann bringt Beispiele, wie durch die musikalische Betätigung das ganze, vorher schwer gehemmte Wesen eines Menschen völlig umgestaltet worden ist. Das Volk wartet darauf, aus dem oft kitschigen «Kunsttersatz» herauszukommen. Die ganze Kunst bedeutet im letzten Sinne das Aufnehmen ordnender Kräfte, die Möglichkeit, mit dem Geistig-Uebersinnlichen in Verbindung zu treten. Die griechische Kunst im Altertum wirkte in dieser Weise; daher auch ihre Wirkung über die Jahrtausende hinaus.

Gg.

Die Sektion Nidau des BLV versammelte sich Freitag den 15. Dezember im Hotel Seeland in Biel erstmals unter dem Vorsitze des neuen Präsidenten Emil Stotzer, Merzlingen. In seiner gemüt- und humorvollen Art begrüsste er unter den Anwesenden namentlich unsren Inspektor Herrn Aebersold als wohlwollenden Freund der Lehrerschaft und Mitglied der Sektion, aber dann auch den Referenten des Tages, Herrn Kunstmaler Fred Stauffer, Bern. Er dankte seinem Vorgänger Ernst Huggler, dass er ihm das Vereinsschifflein in so flottem Zustande übergeben habe und leitete dann über zum Bericht über die stille Arbeit des Vorstandes seit dessen Neukonstituierung. Es war da namentlich zu nennen eine geplante Schulfunkaktion, arrangiert durch Schulinspektor Aebersold, welche bezweckte zu zeigen, wie Schulfunksendungen abgehört, aber auch wie sie gesendet werden sollten. Leider konnte dieser Programmfpunkt im vorgesehenen Zeitraum nicht durchgeführt werden. Wir dürfen ihn also noch erwarten. Dann kamen etliche Mutationen zur Sprache. Fräulein Ruchti, Schwadernau, Fräulein Zingg, Ligerz, und Fräulein Gaffino, Bellmund, haben unsere Sektion verlassen. An ihre Stellen sind getreten Fräulein Klossner in Schwadernau, Fräulein Brühlmann in Ligerz und Fräulein Zesiger in Bellmund. Von Brügg war erstmals anwesend Sekundarlehrer Paul Schmitten. Alle wurden einstimmig in die Sektion aufgenommen. Fräulein Ruchti wurde im Vorstand ersetzt durch Frau Rihs-Bärtschi in Safnern.

Dann erteilte der Vorsitzende das Wort Herrn Kunstmaler Stauffer zu seinem Vortrag über das obligatorische Thema «Kind und Kunst». Als anerkannter Künstler war er der kompetente Mann. Er fasste das Thema so auf, dass er das Kind und seine künstlerischen Aeusserungen in den Mittelpunkt stellte und darauf verzichtete, sich mit dem Problem auseinanderzusetzen, wie das kindliche Verständnis für die Kunst anderer zu fördern sei.

Das Kind beginnt schon frühzeitig mit allen erdenklichen Werkzeugen zu kritzeln und zu zeichnen, erst, um seinem allzeit regen Bewegungstrieb Genüge zu leisten. Gar bald aber zeigt sich der Wille zur Darstellung der Welt, wie es sie sieht. Das Kind zeichnet, was ihm seine beschränkte Beobachtungsgabe vermittelt, unbekümmert um wirkliche Formen und Proportionen. Was ihm wichtig erscheint, hebt es durch besondere Betonung heraus. Unsicherheiten erkennen wir in V. rkleinerungen. Im Verlauf der Zeit schärfen sich die Beobachtungen. Es erscheinen Einzelheiten in den Zeichnungen. Mann und Frau werden unterschieden. Pferd und Kuh gleichen sich nicht mehr ganz. Die Sinne werden schärfner. Das Auge gewahrt die Mannigfaltigkeit der Welt, und jetzt tritt der Augenblick ein, da das Kind sich technisch ausser-

stande fühlt, seine Welt so abzubilden, dass sie mit dem Gesehenen eingemassen im Einklang steht. Da verliert das Kind die Freude am Zeichnen. Es lässt den Stift liegen und wendet sich mehr technischen Dingen zu. Es fängt an zu basteln. Dies ist der Moment, wo der systematische Zeichnungsunterricht einzusetzen hat, und wo mit Aufmunterungen, Aufklärungen, Hinweisen und Anforderungen die schlummernde Darstellungsfreude wieder geweckt werden muss. Ganz früh meldet sich auch die Freude an der Farbe. Farben entsprechen der Gefühlswelt der Kinder und sie schwelgen oft in der Anwendung derselben. Sie stehen in gar keinem Zusammenhang mit der Realität unserer Umgebung. Blaue Pferde, grüne Kühe stören die Kinder in keiner Weise. Der Künstler Stauffer warnte uns eindringlich, hier einzugreifen. Das Kind hat das volle Recht, sich sein Weltbild so zu gestalten, wie es seinen Gefühlen entspricht und ist in keiner Weise zur Kopie der Wirklichkeit verpflichtet. Er riet einzig, ängstliche Kinder zu ermuntern, ja die Farben recht lebhaft und «knallig» aufzutragen, damit die Gefühle ausgesprochen zum Ausdruck kämen. Angebrachte Korrekturen und Farbenzusammenstellungen seien einzig dazu angetan, die Freude am Zeichnen und Malen abzutöten. Wenn die Zeit der zeichnerischen Krise abbricht, werden die Farbentöne blasser und nebensächlicher. Der einsichtige Erzieher mag daran erkennen, dass nun der Zeitpunkt da ist, wo seine Beeinflussung auf fruchtbaren Boden fallen kann. Eine Reihe im Lichtbilde vorgezeigter Kinderzeichnungen belegte die Ausführungen des Künstlers. Sie bewiesen, dass er, trotzdem er das Schulzseptor schon lange niedergelegt hat, mit den Regungen in der Kindesseele in engstem Kontakt geblieben ist.

Der Vorsitzende verdankte den ausserordentlich lehrreichen Vortrag. Herr Inspektor Aebersold gab dann noch einige Aufschlüsse über den projektierten Zeichnungskurs für Lehrer der Mittel- und Oberstufe. Der Kurs wurde angesetzt auf Mittwoch den 10. Januar nächstthin und als Kursort bezeichnet das Schulhaus in Nidau. Die Tagung wurde mit einem Liede begonnen und ebenso geschlossen.

O. Röthlisberger.

Sektion Seftigen des BLV. Ob das zu behandelnde Thema «Kind und Kunst» oder der Referent, Herr Prof. Eymann oder beide zusammen aussergewöhnliche Anziehungskraft auszuüben vermochten, wissen wir nicht. Auf alle Fälle versammelten sich unsere Mitglieder am 30. November so zahlreich wie kaum je im «Kreuz» in Belp.

Ueber den Inhalt des Vortrages ist im Berner Schulblatt vom 2. Dezember bereits ausführlich berichtet worden. Dennnoch fühlen wir Seftiger das Bedürfnis, wenigstens dankbar zu bekennen, dass uns die Veranstaltung zum Erlebnis geworden ist. Staunend blickten wir in eine neue, reiche Welt des Geistes und der Seele und wurden darob arm und klein. Es ging uns ähnlich wie dem Kollegen Liebi, der sich als «buchenes Scheit» vorkam. Wie ein klotziges, unarbeitetes Holz erschien uns unsere Erzieherarbeit neben dem edel geformten Kunstwerk, das Herrn Prof. Eymann vorschwebte. Schwer fiel es auf unsere Gewissen, dass wir uns bei unserem Tun immer noch zu viel an einen kleinen Erwachsenen statt an ein ganz anderes Wesen, das uns zu wenig bekannte in Entwicklung begriffene Kind wenden. Die schweren Sünden, die wir in guten Treuen getan haben mögen, begannen zu drücken. Wohl plagte uns oft eine dunkle Ahnung, wir könnten durch zu frühe Ausbildung des Verstandes Schaden verursachen. Aber jedes feste, sichere Wissen fehlte uns bisher. Dass z. B. im späteren Leben moralische Willenskräfte entstehen, wenn die künstlerischen im Kinde gefördert werden, und dass Phantasiekräfte im werdenden Wesen, erfasst und gepflegt, sich in intellektuelle beim voll entwickelten verwandeln, hörten die meisten von uns wohl zum erstenmal. Und mehr denn je erwachte in uns eine starke Sehnsucht nach Entschleierung des Rätsels Kind, das Tag für Tag im Mittelpunkte unseres verantwortungsvollen Wirkens steht. Wie gut,

dass sich jemand so ernsthaft darum bemüht, wie es die Anthroposophen tun! Wie segensreich, wenn sie auch uns andere aus der leidigen Bequemlichkeit zu reissen und zu erneutem angestrengtem Forschen aufzurütteln vermöchten! Viele haben es allerdings schwer bei dieser nicht leichten Geistesarbeit, ganz besonders die Selbständigen, kritisch Veranlagten, denen gläubiges Jüngertum unmöglich ist. Bei ihnen wachen immer wieder Zweifel auf und steht gross und unbequem die Frage da: Irre ich nicht etwa? Die letzte, ewige Wahrheit will sich ihnen kaum je schenken, und meistens müssen sie sich mit dem Suchen danach begnügen. Dennoch den Mut nicht sinken zu lassen und unablässig weiterzuforschen, dazu verpflichtet sie aber die Ahnung eines gewaltigen Fortschrittes in der Menschheitsentwicklung durch natürliche, der Entfaltung des Kindes gemäss Erziehung. Sollte es nicht möglich sein, dadurch den vermaterialisierten, gesunkenen Menschen der Gegenwart für ein reineres, seelenvoller Leben des Geistes zu gewinnen und ihn damit zur Schöpfung einer blühenden Kultur und eines beglückenden Gemeinschaftslebens zu befähigen?

Warme Begeisterung für das Werk der Menschheitsbildung und hoher Idealismus bei Herrn Prof. Eymann drängten uns einen Vergleich mit Pestalozzi auf. Nur ein glühender Idealist kann auf den Gedanken verfallen, ein Volksschullehrer müsste neben seiner schweren Wochenarbeit auch noch dreissig Violinstunden nebst dem Ankauf der erforderlichen Instrumente aus eigenen Mitteln auf sich nehmen. Dass er die Idee auch verwirklichen würde, bezweifeln wir keinen Augenblick.

Wir danken dem Referenten herzlich für das uns geschenkte Erlebnis und unserem Präsidenten für die gewandte und sympathische Leitung.

R. G. R.

Verschiedenes

Schulfunksendungen Januar-Februar, jeweilen 10.20 bis 10.50 Uhr.

23. Januar: *Riesenherden der Pampas*. Rudolf Bürki, Bümpliz, ein Auslandschweizer, erzählt von seinen Erlebnissen in den Pampas von Argentinien, von Ranchos, Estanzen und Musterzüchterei sowie vom Leben der Cowboys.
26. Januar: *Die Schweizergarde in Paris*. Dr. Werner Johannes Guggenheim schildert in einem Hörspiel die Ereignisse vom 10. August 1792. In drei packenden Bildern lässt der Verfasser die Ereignisse, die dem heldenhaften Kampf der Schweizergardisten vorangingen, erleben.

Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern. Der 26. Dezember wurde auch dieses Jahr zu einer machtvollen Kundgebung der ehemaligen Staatsseminaristen. Zu Hunderten strömten sie aus allen Teilen des Bernerlandes nach der Bundesstadt, um in den Räumen des Konservatoriums zu tagen. Der grosse Aufmarsch ist immer wieder ein schönes Beispiel für die Zusammengehörigkeit unter den Promotionen und ihrer Verbundenheit mit dem Seminar, gleichgültig, in welche Lebensaufgabe der weitere Weg die Seminaristen später geführt hat.

An der *Versammlung der Promotionspräsidenten* konnte Lehrer und Schriftsteller Karl Uetz um 9 Uhr die Vertreter fast sämtlicher Lehrerpromotionen von der 36. bis zur 105. begrüssen. Hierauf wurden die Geschäfte bereinigt für die Hauptversammlung vom Nachmittag. Die Liste der verstorbenen Mitglieder weist 17 Namen auf. Die Anregung von Herrn Schulinspektor Schafroth über die Verlegung der Hauptversammlung wurde im vergangenen Jahr eingehend geprüft und eine Rundfrage an die Ehemaligen gerichtet. Von 64 Promotionen haben 46 Stellung genommen; 27 sind gegen, 19 für eine Verschiebung der Tagung. Da eine Minderheit für einen neuen Termin eintritt und die Befürworter mit Bezug auf das neue Datum weit auseinander gehen, soll der Hauptversammlung beantragt werden, den 26. Dezember als Tag der Ehemaligen beizubehalten. Des 70. Geburtstages des

verehrten Zeichenlehrers, Herr Prochaska, hat der Vorstan in der Weise gedacht, dass er zwei Aquarelle erworben hat, die den Seminarien als Geschenk übergeben werden sollen. Die Promotionspräsidenten begrüssen einhellig das Vorgehen des Vorstandes und beglückwünschen ihn zu der Initiative für dieses sinnige Geschenk. Die Umfrage unter den Präsidenten wird weiter nicht benutzt; dagegen bittet der Kassier der Vereinigung die Promotionsvertreter, in Zukunft mit der Ueberweisung der jährlichen Beiträge auch die Zahl der zahlenden Mitglieder zu erwähnen.

Der grosse Saal des Konservatoriums war bei der *Sammlung der Ehemaligen* um 10 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Mit markanten Worten eröffnete der Präsident die grosse Lehrertagung. Im besondern begrüsste er Herrn Erziehungsdirektor Dr. Rudolf, Herrn Stadtpräsident Dr. Bätschi, Bern, den Präsidenten der Seminarkommission, Herrn Stadtpräsident Dr. Kunz, Thun, Herrn Lehrersekretär Dr. Wyss, sowie Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher und Herrn Dr. Schreyer, Vorsteher des Unterseminars Hofwil, während von Herrn Bundesrat Nobs aus der 67. Promotion ein Entschuldigungsschreiben bekanntgegeben wurde. Wenn früher das Hauptthema für die Tagung aus dem Gesamtgebiet von Wissenschaft und Kunst gewählt wurde, so hat man sich in den letzten Jahren wieder bewusst den besondern Aufgaben des Seminars zugewendet und fürs erste die Kunsterziehung zum Wort kommen lassen. Vor Jahresfrist war es der Zeichenunterricht, diesmal der Gesangs- und Musikunterricht, der zur Darstellung kam. Nachdem zur Eröffnung das Beresina-Lied erklangen war, sprachen die drei Musiklehrer des Seminars über den «*Musikunterricht an der Lehrerbildungsanstalt*», der Klavierlehrer Robert Steiner über den Unterricht in Instrumentalmusik, Klavier und Orgel, Hermann Müller über den Violinunterricht und Fritz Indermühle über den Gesangsunterricht. Die Ehemaligen bekamen einen trefflichen Einblick in die Zielsetzung und Methode des heutigen Musikunterrichtes und erfuhren von neuem, welche Bedeutung den Musikfächern als Bildungsmittel am Seminar beigemessen wird. Die musikalische Schulung besteht nicht nur in der persönlichen Förderung des Seminaristen, sondern hat auch ihre Bedeutung für das Wirken des angehenden Volksschullehrers irgendwo draussen im Bernerland. Man hörte aber auch von den Grenzen, die durch unterschiedliche Musikbegabung solchem Bemühen gesteckt sind, von der Förderung der Begabten und der angemessenen Entlastung der andern Seminaristen, denen in der Seminarzeit wenigstens wertvolle Einblicke in das Reich der hohen Kunst vermittelt werden sollen. So ausschliesslich im Urteilen dürfen wir wohl nicht sein wie Luther, der geschrieben hat: «Einen Lehrer, der nicht singen kann, sehe ich nicht an.» Im Rhythmus jedenfalls, als der vitalsten Kraft auf dem Gebiet des Musikalischen, so führte Fritz Indermühle aus, gibt es keinen normalen Menschen, der nicht bildungsfähig wäre. Schwieriger ist die melodische Schulung, und auf ganz anderer Ebene schliesslich liegt die Gabe des harmonischen Hörens. Hier ist nur innere Wegleitung möglich. Ueberall aber ist es die systematische Uebung, die uns weiterführt und auch bescheidene Anlagen zu entwickeln vermag. Reicher Beifall verdankte die Ausführungen der geschätzten Musiklehrer, von denen wir einmal mehr erfuhren, dass sie nicht nur die Vermittler eines wertvollen Kunstschatzes, sondern auch erfahrene Methodiker sind, voll Verständnis für die Ideale und Nöte der Seminaristen. Der Präsident der Vereinigung verdankte mit herzlichen und trafen Worten diese Kurzvorträge. Herr Dr. Schwarz, Bern, schloss sich mit Freude diesen Worten an und dankte insbesondere allen Ehemaligen, dass auf seine Anregung hin der allgemeine Gesang auch an der Tagung wieder eingeführt worden ist. Herr Dr. Wilhelm Jost konnte zu einigen aufgeworfenen Fragen aus seiner Jugendzeit in den Wynigenbergen berichten, wie im Elternhaus täglich gesungen wurde. Dass das Singen dort weiter gepflegt wurde, war ihm ein Hauptgrund, um ins Seminar einzutreten.

Die Hauptversammlung vom Nachmittag wurde durch ein herrliches Orgelkonzert eröffnet. Robert Steiner brachte Werke alter Meister, besonders von J. S. Bach, zur Aufführung, die für alle Anwesenden zu einem Erlebnis wurde, das weit über den Alltag hinaus dauern wird. Gerne erinnerte man sich da an das Schlusszitat aus dem Vortrag an der Morgenversammlung: «Orgelspielen heisst, einen mit dem Schauen der Ewigkeit erfüllten Willen offenbaren.»

Die geschäftlichen Verhandlungen waren kurz. Das Protokoll wurde nicht verlesen, da es in seinen wesentlichsten Teilen im Berner Schulblatt veröffentlicht worden ist. Im Jahresbericht erinnert der Präsident an das zwanzigjährige Bestehen der Vereinigung, die auf Initiative einer Anzahl Kollegen ins Leben gerufen wurde zur Unterstützung des Staatsseminars und zur Erhaltung der Verbundenheit unter den ehemaligen Seminaristen. In seinem Rückblick erwähnt er als hauptsächlichste Leistungen der Vereinigung das Erinnerungsbuch «Münchenbuchsee-Hofwil-Bern» anlässlich der Hundertjahrfeier des Seminars, die Schaffung der Reisestiftung, den Beitrag an die neue Orgel im Oberseminar und die begonnene Aeufnung eines Hilfs- und Stipendienfonds für bedürftige Seminaristen. Unter Veränderungen im Mitgliederbestand wird die 106. Promotion mit Beifall in die grosse Gemeinde der Ehemaligen aufgenommen. Die 17 im vergangenen Jahre gestorbenen Kollegen werden in üblicher Weise geehrt. Mit besonderer Genugtuung hat man das Wiedererscheinen des Seminarberichtes begrüßt. Herr Seminardirektor Dr. Zürcher gibt einen Aufschluss über diesen Bericht, der immer ein wertvolles Bindeglied war zwischen Seminar, Behörden und ehemaligen Schülern. Da die Mittel immer noch beschränkt sind, so kann der Bericht vorderhand nicht an alle Ehemaligen abgegeben werden. Der Bilderwerb bei Herrn Prochaska anlässlich seines 70. Geburtstages und das Geschenk der Bilder an das Seminar wird von der Hauptversammlung mit Genugtuung gutgeheissen. Der Abrechnung des Kassiers entnehmen wir: Der Reisefonds für die Seminaristen ist unverändert mit Fr. 25 000.— ausgewiesen. Der Hilfsfonds zur Unterstützung bedürftiger Seminaristen hat den Bestand von Fr. 9000.— erreicht und sich damit trotz Ausgaben von Fr. 561.— um Fr. 1500.— vermehrt. Nach kurzer Diskussion wird der letztes Jahr gestellte Antrag auf Verlegung der Tagung von der Versammlung fast mit Einstimmigkeit abgelehnt. Somit bleibt der 26. Dezember der Tag der Ehemaligen. Unter Verschiedenem empfiehlt der Präsident die tatkräftige Unterstützung der bevorstehenden Volksabstimmung im Kanton Bern, wo drei Schulgesetze vor den Souverän kommen. Zum Schluss meldet sich noch Samuel Imobersteg von der 36. Promotion zum Wort. Schulnöte und Alterssorgen drücken den greisen Schulmann nicht so sehr, aber das tut ihm in diesen Weihnachtstagen im tiefsten Herzen weh, dass immer noch der Krieg durch die Länder geht. Aus diesem Leid heraus hat er ein Gedicht geschrieben, das die Versammlung mit stiller Ergriffenheit anhörte. Mit dem Appenzeller Landsgemeindelied wurde die schöne Tagung zu einer Zeit geschlossen, dass die Promotionen noch gute Weile hatten zu kameradschaftlichem Beisammensein.

Werner Staub.

Buchbesprechungen

Tiere aus aller Welt. Text: Hans Meierhofer; Bilder: Kunstmaler Anton Trieb. Herausgeber und Verlag: Genossenschaft Silva-Bilderdienst Zürich (angeschlossene Firmen: Seifenfabrik Steinfels, Zürich, Schokoladefabriken Lindt und Sprüngli, Milchverband Winterthur).

In dem 127 Seiten starken Band berichtet Meierhofer in anschaulicher und unterhaltender Art von den Lebensver-

hältnissen und Lebensgewohnheiten verschiedener Tierarten. Ungefähr ein Drittel davon gehört der einheimischen Fauna an; die Wirbeltiere wiegen bei weitem vor. Mit Vorliebe sind solche Lebewesen ausgewählt worden, denen irgend etwas besonderes anhaftet, so dass die Aufmerksamkeit des Lesers von vorneherein vorhanden ist.

In der Grösse von 12—15.5 cm wirken die 60 Bildchen weit vorteilhafter als etwa die althergebrachten Reklame-marken. Sie sind gegen Gutscheine aus Waren der erwähnten Firmen erhältlich. Besonders angenehm berührt, dass weder das Sammelalbum noch die Bilder irgendwelchen Reklame-aufdruck tragen. Zweifelsohne wird auch diese Kundenwerbung zugleich da und dort das Interesse der Schüler für die Tierwelt in erwünschtem Sinne gefördert. *M. Loosli.*

Tiere der Schweiz. Vielen unserer Leser wird das «Schweizer Pilzbuch» von Prog.-Lehrer Habersaat ein geschätzter Ratgeber geworden sein. Nun gibt der Verlag Hallwag, Bern, in der gleichen Serie seiner Taschenbücherei eine Reihe hübscher Bändchen über unsere heimische Tierwelt heraus. Den Reigen eröffnete letztes Jahr eine erste Darstellung der «Vögel der Schweiz», verfasst von C. A. W. Guggisberg und farbig illustriert von Robert Hainard. Zur Einführung und auf Exkursionen angehender Vogelfreunde kann das Büchlein dank seiner praktischen Anordnung und trefflichen Auswahl vorzügliche Dienste leisten. Eine Schilderung unserer selteneren Vögel soll folgen.

Derselbe Verfasser beschreibt unter dem Titel «Tiere der Schweiz» die Säuger, von denen die kleineren gar nicht allgemein bekannt sind, dazu auch die Kriechtiere und Lurche. Beschreibungen ergänzen die farbigen Bildchen, die nur seltene oder schwer erkennbare Arten nicht besonders vorführen.

Da Fritz Funk im «Schweizer Fischer» auch die Fische in ähnlicher Weise behandelt, dazu aber auch manches namentlich dem Angler wichtige berichtet, besitzen wir in diesen Bändchen eine ausreichende *volkstümliche* Beschreibung unserer einheimischen Wirbeltiere in Wort und Bild.

Und schon erscheint das nächste Bändchen C. A. W. Guggisbergs. Es behandelt unsere «Schmetterlinge und Nachtfalter». Der Hauptteil zeigt 85 Schmetterlinge in farbigen Abbildungen, wozu Bemerkungen über das Vorkommen, die Flugzeit, die Raupen und die Puppen hinzutreten. Außerdem berichtet die Einführung über das Leben dieser Insektengruppe. Um ein sicheres Ansprechen zu gewährleisten, möchte man allerdings da und dort die Angabe spezifischer Erkennungsmerkmale wünschen.

Wir freuen uns, dass diese Bändchen endlich eine Reihe ausländischer Bildbände entbehrlich machen. Diese konnten schon deshalb nie recht befriedigen, weil sie eine Reihe bei uns häufiger Arten zu wenig berücksichtigen, dafür aber oft andere Tiere schildern, die für uns weniger in Frage kommen.

Mit Vorteil geben wir die Bändchen interessierten Schülern, damit sie an Hand der Abbildungen und des Textes gewisse Tiere «bestimmen», um nachher in der Klasse darüber zu berichten. — Die Herausgabe weiterer Bände kann gerade auch von der Schule her nur begrüßt werden. *M. Loosli.*

Mitteilung der Redaktion. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, dass der *Neujahrsspruch*, mit dem die Nummer vom 30. Dezember eingeleitet wurde, als *Separatdruck* auf Büttenpapier abgezogen zum Preise von Fr. 1.50 (inkl. Verpackung und Nachnahmespesen) erhältlich ist. Bestellungen sind umgehend an die Buchdruckerei Eicher & Roth, Bern, Speichergasse 33, zu richten.

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN!

I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neugasse 30, Bern

Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Avis important

Aux membres

de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

En vertu de l'arrêté du Conseil fédéral, du 20 novembre 1942, concernant la perception d'un nouveau sacrifice pour la défense nationale, les membres du corps enseignant bernois en activité de service et faisant partie de notre caisse, sont astreints eux aussi au sacrifice pour la défense nationale.

Le montant imposable est déterminé comme suit:

- 1. Pour les assurés ordinaires:** La somme des contributions personnelles (indemnité de sortie) comprenant la totalité des primes, des mensualités et des contributions supplémentaires, mais sans finance d'entrée et sans intérêts, à laquelle l'assuré aurait eu droit s'il avait quitté l'enseignement au 1^{er} janvier 1945.
- 2. Pour les déposants:** La valeur du dépôt d'épargne à laquelle le déposant aurait eu droit s'il avait quitté la caisse le 1^{er} janvier 1945, plus les intérêts, mais sous déduction des frais d'administration.

Les membres du corps enseignant en activité de service sont tenus, en conformité de l'arrêté mentionné plus haut, de joindre à leur déclaration concernant le sacrifice pour la défense nationale une attestation à ce sujet.

Les attestations en question figureront au dos du coupon des mandats de traitements pour février 1945. Elles devront être annexées à la déclaration concernant le sacrifice pour la défense nationale.

Pour les communes ayant des règlements particuliers sur les traitements ainsi que pour les écoles privées et pour les établissements affiliés à notre caisse, nous ferons parvenir les attestations dont il s'agit aux autorités, soit aux directeurs compétents, lesquels voudront bien se charger de les transmettre aux intéressés.

Les attestations ayant trait aux déposants ainsi qu'aux maîtresses d'ouvrages et aux maîtresses d'enseignement ménager seront expédiées par la poste.

Berne, janvier 1945.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois,

Le directeur: Alder.

La documentation scolaire

Enseigner, communiquer aux enfants ses propres connaissances, cela demande, de la part du maître, une instruction universelle. Parler, en un seul jour, de la géographie de la Chine, des opérations de banque, des métamorphoses du papillon du chou et des Croisades, inculquer les premières notions d'algèbre, expliquer l'accord du participe passé, cela exige une préparation intellectuelle encyclopédique. Et il ne suffit pas de savoir pour se faire comprendre; il faut savoir mieux, savoir davantage, il faut avoir « digéré » le savoir pour le communiquer à ses élèves. Rien de plus beau que le savant qui se prête à ce genre de communication; cela se rencontre à l'université, où le professeur érudit enseigne une infime partie de ses connaissances à des

étudiants qui n'en savent pas le premier mot; cela se rencontre à tous les degrés scolaires, au jardin d'enfants où la maîtresse, qui connaît à fond la vie des bêtes, émerveille ses gosses en leur révélant quelques secrets de la nature; cela se voit à l'école primaire, où surtout le maître doit tout savoir, et cela se rencontre dans les écoles moyennes, où l'élève est initié aux balbutiements des sciences.

Mais il ne suffit pas de bien savoir pour enseigner avec fruit. La pédagogie moderne réclame davantage du maître. Il faut encore trouver les moyens de se faire comprendre, amasser une documentation qui permettra de rendre plus aisée l'acquisition des connaissances. Car les mots sont incapables de tout communiquer. Ils sont pâles, ils sont pauvres, ils sont en nombre limité, alors que les choses sont, elles, riches, colorées, innombrables. La documentation scolaire est la collection des objets, des renseignements, des représentations, des expériences qui feront entrer le monde et la vie dans la classe.

Interrogeons-nous: n'y a-t-il pas, dans notre enseignement, un sujet que nous affectionnons particulièrement, parce que nous le connaissons mieux? Un sujet que nous exposons à nos élèves avec un feu particulier, avec une précision, une conviction qui entraînent notre jeune auditoire et nous assurent des résultats remarquables? — Pour moi, en sciences naturelles, c'est le domaine des hyménoptères. Non seulement, en ma qualité d'apiculteur, j'ai sondé les mystères de la ruche et j'ai amassé, au propre et au figuré, des notions précises sur l'abeille, sa nature, son existence, mais encore, lorsque j'étais enfant, j'ai couru les champs et les bois à la recherche de ces familles d'insectes, nichées dans la mousse, que l'on nomme des «bourdonnières». J'ai suivi dans leur vol les bourdons colorés, j'ai épié leur entrée dans leurs nids pleins de rayons au miel coulant et extra-sucré, j'ai pris, le soir, les «bourdonnières» alors que tous leurs habitants étaient rentrés et je les ai transportées chez nous, sous les rosiers blancs. J'ai observé le travail des bourdons dans leurs caissettes recouvertes d'une feuille de verre et j'en sais, là-dessus, davantage que le naturaliste qui ne connaît des bourdons que la définition des livres. Aussi, si j'étais maître primaire ou secondaire, quelle leçon animée et fructueuse je composerais, pour mes élèves, de toutes mes observations d'enfant! — Chacun d'entre nous a son, ses sujets préférés. Tous les sujets que nous traitons doivent devenir nos «sujets préférés», si nous voulons accomplir efficacement notre mission éducatrice. Et comme on ne peut avoir tout vécu, tout senti, tout absorbé personnellement, il faut bien avoir recours à la documentation scientifique, il faut bien s'armer de faits, de choses, bien tout savoir soi-même avant de se tourner vers ses élèves.

Avant d'oser tenter cette entreprise hasardeuse qui s'appelle l'enseignement, il serait bon de se demander comment on a appris ce qu'on sait bien soi-même.

Telle connaissance nous vient des livres. Il est des livres excellents, tel cet ouvrage de chimie que l'on vient de publier, et qui m'a fait dire, en le feuilletant, «je voudrais recommencer mes études de chimie». Les livres nous apportent une érudition immense. Mais justement cette immensité leur impose une certaine

étendue acquise aux dépens de la profondeur. Nous gardons de certains livres un souvenir d'autant plus reconnaissant que sont plus rares les ouvrages scientifiques par l'image fidèle qu'ils donnent de la réalité. Par exemple, cet ouvrage de Melville, la baleine « *Moby Dick* », par lequel, sans courir les mers à la poursuite des cétacés, vous apprenez à les connaître tels qu'ils doivent être, tels qu'ils sont, qu'ils vivent et meurent. Apprendre à connaître le monde par de tels livres, ce serait le moyen, peut-être, de s'instruire au maximum, d'ajouter à ses propres visions de la réalité celles que de sagaces observateurs, doublés de poètes prestigieux, sont parvenus à nous communiquer dans toute leur valeur documentaire.

De telles réussites sont rares. A côté de « *Moby Dick* », il y a tous ces insipides ouvrages didactiques, ces manuels qui prétendent tout expliquer, tout enseigner en un nombre limité de pages. Qu'en avons-nous retenu, à part le dégoût profond d'une science qui eût pu être attrayante ? Je pense en cet instant à ce résumé d'histoire universelle, très complet dans sa brièveté, qui prétendait nous faire voir la fuite des siècles à travers des chiffres, des noms, à peine enrobés de lambeaux de phrases : c'est malgré cet ouvrage que, bien plus tard, j'ai pris goût à l'histoire au contact de ces traces indélébiles que les événements ont inscrites dans les véritables documents, lettres timbrées, mémoires, journal intime, traités paraphés et scellés.

Comme nous avons appris, nous devons enseigner. Les meilleures méthodes d'exposition ne peuvent pallier les insuffisances de la perception originale. Nous ne serons jamais trop exigeants dans notre soif de bien savoir, de tout savoir, pour être capables de choisir les éléments que nous essayerons de transmettre à nos élèves.

S'Imagine-t-on le privilège des maîtres qui ont beaucoup vu, beaucoup touché de leurs doigts et entendu de leurs oreilles, et qui, par surcroît, ont eu le bonheur de parcourir des ouvrages réellement révélateurs de la réalité vivante ? Et la pauvreté de ceux qui se sont bornés à ingurgiter la science stérilisante des manuels trop ingénieusement résumés ?

Il est vrai que la vie se charge, petit à petit, d'informer le maître, ce qui fait que l'on en vient à posséder, finalement, les connaissances indispensables à l'élaboration d'un enseignement vivant. Mais que de temps perdu, que de leçons gâchées, que de phrases creuses prononcées dans l'ennui d'une classe docilement appliquée !

Pour le débutant, l'information est le problème le plus pressant. De sa solution dépend la qualité de l'enseignement, la nature de la discipline, la somme des résultats. Ce sera donc la tâche essentielle de la pédagogie moderne que l'établissement des moyens d'information à l'usage des maîtres, des débutants qui sentent le besoin de s'instruire, et des vétérans, qui se rendent compte de leurs insuffisances.

Classification. Depuis quelques années, les associations pédagogiques se sont préoccupées activement du problème de la documentation scolaire. Des groupes d'instituteurs se sont attelés à la tâche commune. D'autre part, des publications, anciennes et nouvelles, peuvent être considérées comme une contribution pré-

cieuse à l'information pédagogique. Essayons de dresser l'inventaire de nos richesses. Tâche ardue, entreprise vouée même à un échec certain, puisque de nombreux moyens documentaires nous sont inconnus et que le résultat de nos recherches sera certainement incomplet. Mais tâche indispensable, non seulement pour renseigner le corps enseignant, mais pour susciter chez les instituteurs romands le désir de compléter l'œuvre si bien commencée.

Nous distinguons d'emblée plusieurs genres de documentation scolaire :

1. La collection d'objets, le musée scolaire.
2. La fiche documentaire.
3. L'image.
4. Le film et la radio scolaires.
5. Les ouvrages scientifiques.

Passons-les en revue successivement.

1. *La collection d'objets.* Elle se rencontre dans chaque école. Dans la moindre classe de village, on trouve soit une collection de coléoptères ou de plantes, établie par l'instituteur, soit l'un ou l'autre représentant de la faune régionale, plus ou moins bien naturalisé, soit quelques pierres, les bois du pays, le squelette de quelque rongeur, ou, ce qui est bien mieux encore, et dans le meilleur esprit decrolien, des animaux vivants à l'étable ou à la basse-cour, dans l'aquarium ou le terrarium. Les enfants de telle classe primaire ont mis dans leur aquarium des sangsues, des têtards, ils sont parvenus à acclimater des petits poissons de rivière, et leur passion de chasseurs et d'observateurs les a tenus en haleine toute une saison : Dans les classes supérieures, ce sont des collections plus complètes : faune régionale, vestiges historiques, produits industriels, etc. Ces collections locales présentent l'avantage d'être constamment à disposition et d'apporter une documentation d'origine connue. Chaque école devrait posséder son musée, et l'on nous permettra d'exprimer à ce propos un vœu ardent : nos musées cantonaux ou nationaux possèdent une accumulation d'objets de tous genres, dont quelques-uns seulement peuvent être exposés avec fruit ; à quoi servent tous ces documents des époques préhistoriques, étalés dans des vitrines que l'on regarde d'un œil fatigué, ces galeries interminables de tableaux, alors que nos institutions scolaires feraient un usage si utile de tant de richesses perdues ? Les grands musées devraient se prêter à une décentralisation judicieuse, telle que celle qui a été si bien réalisée dans le canton de Fribourg, où des vitraux relégués dans un galetas de musée ont été replacés dans leur cadre original, où des tableaux de maîtres ont été récemment remis aux établissements scolaires et font la joie des visiteurs tout en contribuant à l'éducation artistique des élèves.

Les musées scolaires, tels que ceux de Zurich et de Berne, offrent aux instituteurs un moyen précieux d'information-moyen trop peu utilisé. Voulez-vous préparer une série de leçons sur les hommes préhistoriques ? Adressez-vous au musée scolaire, qui vous enverra des documents de toutes sortes, objets authentiques, reproductions fidèles, images et clichés : des outils, des armes, des parures, etc. Comme l'enseignement se trouve fertilisé par l'emploi de telles richesses, comme l'intérêt s'en trouve accrû et les résultats assurés ! Plusieurs de nos cantons romands possèdent des collections docu-

mentaires, et j'ai assisté avec joie, certain samedi, au défilé des instituteurs neuchâtelois descendus au chef-lieu pour se documenter: heureux élèves, heureux maîtres! On comprend les efforts que font en ce moment les instituteurs jurassiens pour créer, à leur usage, une centrale de documentation scolaire.

2. *Les fiches documentaires.* Une fiche, contenant toute la documentation sur un certain sujet, judicieusement choisie et présentée, avec énumérations, explications, dessins, plans, textes, sources diverses, est susceptible de rendre de grands services au maître. Il est dispensé ainsi de faire de longues recherches, dans des ouvrages qui ne sont peut-être pas à sa disposition; il profite ainsi du travail d'autrui, et cette méthode d'information réciproque présente une valeur pédagogique et sociale considérable.

C'est de France que nous étaient venues les premières fiches documentaires: des études détaillées, bien que succinctes, des monographies fortement documentées et ingénieusement présentées, avec illustrations, statistiques, tout ce qui peut servir à la préparation d'une bonne leçon. Il est à souhaiter que pareilles sources jaillissent à nouveau, chez nous et à l'étranger. Un groupe d'instituteurs genevois publie une série de fiches documentaires consacrées à l'histoire locale. Une dizaine de cahiers, de 6 à 10 pages, ont paru à ce jour, apportant aux maîtres la documentation la plus précieuse: un premier cahier est consacré aux habitants lacustres, avec une belle illustration d'Elzingre représentant une station lacustre, des croquis de fouilles, des outils, des foyers préhistoriques, des pirogues, des armes, des ustensiles, des bâtiments et des monuments étrangers de l'ère lacustre, des textes du professeur Pittard.

Un second cahier a trait à l'époque romaine; il comprend également une illustration d'Elzingre, des croquis de ponts sur le Rhône, d'armes, d'ustensiles, de bâtiments, des extraits des « Commentaires », et la description des vestiges romains de Genève.

Les cahiers suivants sont consacrés aux différentes époques de l'histoire genevoise: époque féodale introduction du christianisme, les royaumes de Bourgogne, l'Empire germanique, le développement de la ville — maisons, métiers, franchises, conflits politiques et sociaux — le tout richement illustré et judicieusement commenté.

Les cahiers documentaires genevois constituent une magnifique collection, mise à la disposition du corps enseignant par le Département de l'Instruction publique; on ne peut s'empêcher d'envier la cité au passé prestigieux, et les maîtres disposant d'un tel patrimoine, si abondamment et si richement mis en valeur. La préparation des leçons d'histoire, dans de telles conditions, est un jeu, le jeu souverain de l'intelligence et du cœur mis au service de la curiosité et de l'émotivité enfantines.

D'autres groupes régionaux ont entrepris pareille réalisation: quelques instituteurs de Tramelan, entre autres, ont élaboré des ouvrages de documentation faisant l'admiration de leurs collègues. Ils ont tout d'abord présenté leur village, dans le cadre de l'étude du lieu natal, le village et ses habitants, son activité, ses richesses, ses beautés naturelles et architecturales. Ils ont ensuite élargi le cercle de leurs investigations, montrant le Jura bernois en une brochure très bien illustré, et d'une très belle tenue littéraire et artistique.

D'autres domaines ont fait l'objet d'études analogues, et nul doute que ces travailleurs infatigables poursuivront leur belle activité. Ajoutons que la Société pédagogique de la Suisse romande étudie la publication d'un organe périodique de documentation scolaire, dans lequel paraîtront des fiches documentaires, des plans de leçons et même des leçons communiquées par des lecteurs. Le corps enseignant a salué ce projet avec plaisir et tout fait supposer que la réalisation ne tardera pas: l'instituteur de village sera heureux de cet apport, auquel il aura contribué, et ses collègues des villes se féliciteront également de cette possibilité d'échanges intellectuels en vue d'un enseignement mieux informé et plus scientifiquement charpenté. (A suivre.) *Charles Junod.*

Dans les sections

Section de Bienne. *Conférences Henri Guillemin à Bienne.* Qui n'a pas entendu déjà l'éminent conférencier qu'est M. le professeur Henri Guillemin, que le gouvernement français vient de nommer « délégué à la propagande culturelle ». Nous avons le plaisir d'annoncer à nos collègues de Bienne et environs que M. Guillemin donnera à Bienne le cycle de conférences sur Paul Claudel, qui a remporté un peu partout en Suisse le plus grand succès.

M. Guillemin parlera à la salle de l'Hôtel de Ville les mardis 23 et 30 janvier, 6 et 13 février. On peut s'inscrire dès maintenant chez Mme Bourquin, magasin de tabacs, rue de la Gare 45, pour les quatre conférences. Prix de l'abonnement: fr. 8.— (fr. 7.— pour les membres de la Société des amis du théâtre, fr. 5.— pour les étudiants). Cartes d'entrée pour une conférence à fr. 2.50 (le soir à la caisse seulement).

Quelle meilleure initiation à l'œuvre de Claudel que celle du conférencier brillant et profond qui sut évoquer d'inoubliable manière Rousseau, Pascal, Hugo.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous pouvons remettre aux intéressés la carte d'hiver du chemin de fer du Parsenn au prix de 10 et., et celle des descentes de Mürren gratuitement (joindre le port à la demande).

Utilisez notre service des cartes topographiques; demandez-nous aussi les imprimés sur l'Oberland bernois, la Suisse centrale et les Grisons. Prière de consulter la carte de légitimation, 3^e partie.

Secrétariat de la Fondation: Mme C. Müller-Walt, *Au Rheintal.*

Bibliographie

Emile Nègre, Libéré. Préface de Paul Mutrix. Un volume in-8. Éditions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3. 75.

Beaucoup ne voudront voir dans ce livre qu'un intéressant document sur la guerre, la vie des prisonniers dans les camps et leur difficile réadaptation au moment du retour; un livre de guerre après d'autres. C'est un document, oui, mais non à la manière d'un visiteur-délégué ou d'un apprenti journaliste. Emile Nègre, une fois rentré, a réfléchi à ce qui lui était arrivé; il a relu pour nous les choses inscrites au plus sensible de sa chair et au plus profond de son âme. Et c'est cela qui fait de son livre un document humain au premier chef.

Derrière le grand Jules, derrière Doudou, derrière Marcel, les dominant et les unissant tous, il y a l'homme, l'homme d'hier et de demain, l'homme de toujours, l'homme de partout avec ses souffrances, ses joies, son inquiétude, ses questions, ses révoltes, l'homme dans sa bassesse et sa grandeur.

Ce qu'il importe de savoir, en effet, ce n'est pas comment l'homme a fait la guerre, mais ce que la guerre a fait de lui, et comment il en revient.

Dans cette histoire, la lumière lutte avec les ténèbres, s'y fond à de certains moments au point de ne plus paraître qu'une terne grisaille, quitte à se dégager ensuite et à briller de nouveau.

Et oui, ils reviennent de loin, ils ont souffert plus qu'ils ne veulent le dire; ils savent des choses que nous ne savons pas, que nous ne pouvons pas comprendre, ils savent pour l'avoir été eux-mêmes dans le déchaînement des vieux instincts que *l' homo est hominis lupus*; ils ont été jusqu'au fond de la misère humaine, mais ils savent aussi qu'il y a dans le cœur de l'homme des trésors insoupçonnés de tendresse, leur camaraderie s'est élevée à de certaines heures à la vraie fraternité.

P. M.

Hans Zbinden, Maurice Jeanneret, Albert Anker. Un volume, format 25×19 cm., 24 pages, 39 reproductions hors-texte en hélio-gravure dont sept planches en couleurs. Editions du Griffon, Neuchâtel. Fr. 8.—.

... Il n'y a pas de peintre suisse plus populaire qu'Albert Anker. Son art, loin de vieillir, subit un étrange renouveau parce qu'il apporte à notre temps de désarroi et de basseesse, un message d'humanité libre et de spirituelle bonté... Ses figures de vieillards ont quelque chose de saisissant. On le sent hanté par ces visages qu'ont ridés le travail et les soucis, rudes et simples, mais ennoblis par l'isolement de l'âge. Qui a bien observé les figures âgées d'Anker regarde désormais avec d'autres yeux un visage de vieillard... Mais la production la plus précieuse et la plus originale d'Anker, ce sont les figures d'enfants. Plus qu'aucun peintre il pénétrait dans leur univers: il est le Pestalozzi de l'art.... Il y a l'*«Enfant à la poupée»* dont la robe en bleu transparent fait penser à Vélasquez; la *«Jeune fille buvant»* qui ne rappelle pas Vermeer par le sujet seulement, mais par cette lumière qui ruisseille des cheveux et du front sur la tasse et le long des bras; et puis encore l'*«Enfant au pantin rouge»* si admirablement expressif et d'une exécution si délibérée; et surtout il y a *«Louise»*...

Un livre d'art, pour jeunes et vieux, qui fera la joie des amis auxquels vous l'offrirez.

Lucien Guenat, Compère le Coq. Un volume in-16 jésus, avec 25 illustrations en noir. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 5.—; relié fr. 8. 25.

Un livre qui fera le bonheur des enfants. Comment ne pas s'intéresser aux aventures à la fois si simples et si hautement fantaisistes de *Compère le Coq*? Ce délicieux Compère le Coq qui tombe dans la marmite et qui se voit refuser l'entrée au Paradis, pas à cause de ses méfaits, oh non, il n'en a guère sur la conscience, mais parce que, bien que cuit, il n'est pas mort! Que faire? Un coq déjà cuit, quelle aubaine pour maître Renard! Mais Compère le Coq sait se débrouiller. Le voilà Coq de clocher miraculeux. Puis c'est le voyage en mer, l'île enchantée, et tant d'autres aventures.

Ce petit livre est d'une imagination très hardie, d'un mouvement admirable, d'une fantaisie délicieuse.

M. Guenat a illustré lui-même son livre de 45 dessins en noir et blanc. Ici aussi l'imagination et la poésie s'allient à un sens remarquable du concret. Un humour léger, une invention exquise donnent à ces vignettes un charme très personnel. Vous penserez peut-être que les enfants ne sont pas capables d'apprécier ces qualités. Mais *Compère le Coq* a déjà fait ses preuves. Du coup il a conquis sa place. Et il saura la garder.

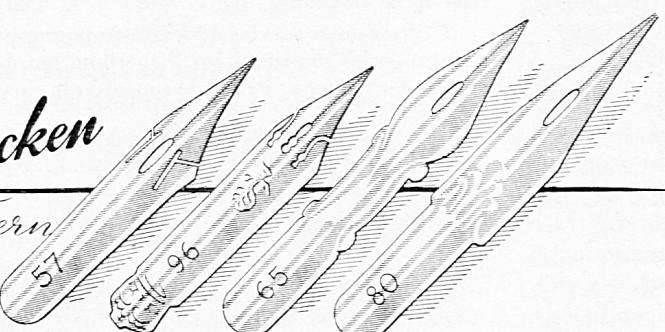
Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Möbel für Frühjahr jetzt bestellen!


Schweizerische Mobiliar
FEUER-EINBRUCH-GLAS-WASSER-VERSICHERUNGEN
Genossenschaft 1826 gegründet

6

Soennecken
Federn
57 96 65 80



Verlangen Sie Federnmuster und Prospekte. F. Soennecken, Zweigniederlassung Zürich, Löwenstrasse 17

290

Asthma

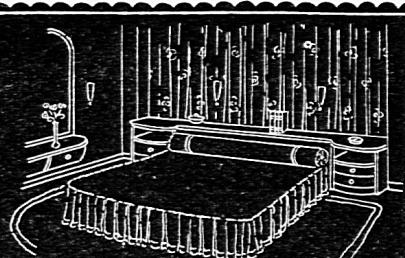
Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus

Bern, Ensingerstrasse 36
Nach ärztl. Verordnng. — Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 3 01 03

198

MEER-MÖBEL
zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in
• HUTTWIL •
Verlangen Sie unsere Prospekte



Zu verkaufen 38
einige vollständig neuwertige
Occasion-
Pianos
nur erste Weltmarken mit vol-
ler schriftlicher Garantie, zu äus-
serst günstigen Preisen, auch auf
Teilzahlung
Otto Hofmann
Bollwerk 29, Bern

Nicht teurer, aber besser
sind unsere
Ia. Ski

Einige Schlager:
Ia. Eschenski, gekehlt, alle Längen
mit Stahlkanten montiert, nur Fr. 38.-,
dito mit Kandahar Super Bdg., mon-
tiert, Fr. 71.-. Ia. Eschenski, handge-
kehlt, 2farb., mit Oberkantenschutz,
Stahlkanten und Blaukanten, ohne
Bdg., nur Fr. 65.-, mit Kandahar
Super Bdg. nur Fr. 98.-. Kinderskis
mit Bdg. ab Fr. 25.20.
Prompter Versand überallhin.

Skifabrikat. Bühler
Grasswil, Tel. 64712

Daselbst abzugeben: noch einige Paar
Skis, gebraucht, aber gut erhalten, zu
nur Fr. 28.- bis Fr. 35.-, komplett
mit Bdg. und Stöcken. **Grasswiler**
Ski enttäuschen nie, die besten Fahrer
wissens schon, unübertroffen sind
Skikanten **Silberhorn** und **Lauber-
horn**.

Kleine Berggemeinde wünscht
ältere, aber noch guterhaltene

Schultische
zu erwerben. Gef. Offeren unter
Chiffre B. Sch. 41 an Orell Füssli-
Annoncen AG., Bahnhofplatz 1,
Bern. 41

**Ohne Inserate
keine Erfolge!**

Durch das
Schmidt-Flohr
Klavier

profitieren Sie von einer über
100 jährigen Erfahrung. Ge-
fällige Modelle. Vorteilhafte
Preise. Umtausch. Zahlungs-
erleichterungen. Katalog gratis

PIANO- UND FLÜGEL-
FABRIK 264

SCHMIDT-FLOHR AG.
BERN, MARKTGASSE 34



28

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-
Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A. & B. Bern

Bubenbergplatz 10

Empaillage de tous les animaux pour écoles
Chamoisage de peaux
Fabrication de fourrures

Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
20 Bienne 7 Chemin des Pins 15



MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und
Grammophonplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 92030

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm - Hügli, Bern

Kramgasse 6 — Tel. 28343



Der Fuchs und der Rabe!

Gewiss jene **La-Fontaine-Fabel**, die wir am besten kennen. Wennschon die SEVA diesmal nicht weniger als 26 879 mehr oder minder fette Käse (ohne Märkli) bietet, so lässt sich doch Frau Fortuna durch nichts bestechen: Spekulationen auf bestimmte Los-Nummern z. B. helfen hier kaum! Ersetzen wir also die Schlaueit des Herrn Reinecke durch einen gesunden Wagemut, durch **Beharrlichkeit** und durch Treue zum guten Werk der Seva.

Die Belohnung ist diesmal besonders hoch: Treffersumme um **Fr. 125 000 auf total Fr. 655 000 erhöht!**

4510 Treffer mehr als früher — darunter 50 Zugabe-Treffer à je Fr. 1000!

In jeder **10-Los-Serie** befindet sich mind. 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern

SEVA
für Fr. 125 000 mehr Treffer
Ziehung 3. März